Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels und **Dr. theol. Ernst Sommerlath**

Landesbischof in Dresden. — Professor in Leipzig.

Nr. 13. **Leipzig, 22. Juni 1928.** **XLIX. Jahrgang**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.25 monatlich Bezugspreis für das **Ausland** vierteljährlich: Rm. 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zwei gespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

FESTSCHRIFT

für

D. Ludwig Ihmels

Das Erbe Martin Luthers und die gegenwärtige theologische Forschung.

Theologische Abhandlungen D. Ludwig Ihmels zum 70. Geburtstage dargebracht von Freunden und Schülern. Herausgegeben von D. Dr. Robert Jelke, Professor der Theologie in Heidelberg. Leipzig 1928. Dörffling & Franke. (VIII, 463 S. g. 8.) Preis 18.– Rm. Geb. 20.– Rm. Bei Sammelbestellungen (Bezug von 5 Exemplaren ab) ermäßigt sich der Preis auf 15.– Rm.; bezw. 17.– Rm.

Kurz nach dem Erscheinen der vorliegenden Nummer unseres Literaturblattes, am 29. Juni d. J., wird der hochverdiente erste Herausgeber unseres Literaturblattes, Landesbischof Dr. theol. Ludwig Ihmels, seinen 70. Geburtstag feiern dürfen. Der Tag wird in erster Linie ein Festtag sein für ihn selbst, für die Seinen, für die sächsische Landeskirche, deren Leitung ihm anvertraut ist, für das große Lutherische Einigungswerk, das in ihm seinen Präsidenten hat. Der Tag wird aber auch ein Gedenktag werden für die, in deren Lebensweg Ihmels eingegriffen hat als die markante Theologengestalt, die vorab auf dem Leipziger Lehrstuhl unzähligen jungen Theologen den rechten Glaubensgrund und die rechte Glaubenserkenntnis vermittelt hat; für die, die in aller Welt aus seinen Schriften persönliche Glaubensgewißheit und damit Mut und Kraft zur Glaubensverkündigung erhalten haben; für die, die in ihm den treuen Erbverwalter und Erbverweser seiner großen Erlanger Lehrer sehen, als der er in den oft wilden Wogen der theologischen Debatten sicher und ruhig wie auf Felsen gestanden ist; endlich auch für die Leser unseres Literaturblattes, an dessen Vervollkommnung er, wie er es bei der Übernahme der Leitung im Januar 1910 versprochen hat, unermüdlich und zugleich mit weiser Hand gearbeitet hat. Eben diese gesamte wissenschaftliche Bedeutung D. Ihmels zum Ausdruck zu bringen, das war der Gedanke, der auf der vorjährigen Marburger Tagung verschiedene Vertreter der theologischen Wissenschaft bestimmte, den hochverehrten Jubilar durch eine theologische Festschrift zu erfreuen zu versuchen. Dort in Marburg hat man dann dem Unterzeichneten das Vertrauen zur Redaktion dieser Festschrift geschenkt. Er hat es nach Kräften zu rechtfertigen versucht. Daß die Festschrift nicht in allem vollkommen ist, weiß er natürlich. Daß unter den Mitarbeitern mancher Name vermißt werden wird, kann er sich natürlich auch denken. Er selbst hat es ja bedauern müssen, daß so mancher, der wirklich gern noch mitgearbeitet hätte, beim besten Willen nicht Zeit und Muße finden konnte. Um so aufrichtiger ist sein Dank an alle die Männer, die trotz der Kürze der Zeit ihren Beitrag geliefert haben. Inniger Dank gebührt auch dem Herrn Verleger, der trotz klaren Einblickes in die großen Schwierigkeiten des Unternehmens sich sofort freudig zur Übernahme des Werkes bereit erklärte. Auch dem Sekretär der Allg. Evang.-Luth. Konferenz, Herrn Pastor Ludwig-Dresden, gilt es zu danken für die sorg-

same Art, mit der er sich der Arbeit der umfänglichen Biographie des Jubilars unterzogen hat. Und nun darf der Unterzeichnete nach diesen einleitenden Bemerkungen, die er absichtlich für unser Literaturblatt als das Blatt unseres Jubilars bestimmt hatte, zur kurzen Charakterisierung des Inhaltes der Festschrift übergehen.

Voran stehen der gewöhnlichen Anordnung der theologischen Disziplinen entsprechend die biblischen Fächer. In dem ersten Aufsatz „Wiederkehr und Wiedergeburt" weist der Erlanger Alttestamentler O. Procksch nach, daß beide in unauflöslichem Zusammenhang miteinander stehen. Die Wiederkehr ist ein eschatologischer Begriff der alttestamentlichen Prophetie, der auch in den neutestamentlichen Begriffen ἀποκατάστασις und παλιγγενεσία enthalten ist. Überall handelt es sich um die Wiederkehr der ursprünglichen Weltordnung Gottes. Mit Jesus Christus ist die neue Schöpfung angebrochen. Seit seinem Erscheinen ist mitten im Zeitraum der alten Welt die neue vorhanden, deren Prinzip der Geist Gottes ist. — In überaus klaren Ausführungen zeigt der bekannte Berliner Systematiker Reinhold Seeberg „das Wesen der Sünde und der Gnade nach dem Verständnis des Verfassers des ersten Johannesbriefes" auf. Dabei ergibt sich eine merkwürdige Verwandtschaft zu den Grundmotiven des Paulus. Was Paulus in leidenschaftlicher Denkarbeit in vielen Ansätzen aus sich selbst emporschleudert, das hat Johannes in ruhiger Klarheit wie etwas Selbstverständliches vorgetragen. Johannes ist einfacher, nüchterner, konkreter. — Professor Offermann-Philadelphia untersucht die Bedeutung des „Damaskuserlebnisses für Paulus", das „dem Apostel die Augen geöffnet hat für die ganze Größe und Herrlichkeit des Evangeliums von der freien Gnade Gottes in Jesus Christus". — Ein sehr umfängliches Thema, das er bereits früher (in Otto Harrassowitz' Ephemerides Orientales [Sept. 1925]) behandelt hatte, bearbeitet der Leipziger Neutestamentler Joh. Leipoldt in erweiterter und mit reichlichen Belegen ausgestatteter Form: „den Sieg des Christentums über die Religionen der alten Welt". Die Arbeit, die gleichsam das Fazit der gesamten religionsgeschichtlichen Forschung zieht, werden viele mit besonderer Freude begrüßen. — Leipoldt's Leipziger Kollege Albrecht Oepke untersucht die Frage nach der „Entstehung der Kindertaufe". Daß bei diesen Untersuchungen mehr als man meinen möchte für das Verständnis der Entstehung des Christentums im Allgemeinen abfällt, macht sie besonders wertvoll.

Zur kirchen- oder recht eigentlich dogmengeschichtlichen Forschung finden sich vier Arbeiten vor. Der Erlanger Dogmenhistoriker Werner Elert geht in seiner Untersuchung über den „Begriff der societas bei Melanchthon" einem Problem nach, das K. Holl erneut scharf gestellt hat. Melanchthon war der Vermittler des naturrechtlichen Gedankenkreises, mit dem die Bedeutung seines wichtigsten Verbandsbegriffes, der societas, eng zusammenhängt. Dem Begriff der societas christiana im Sinne des 17. Jahrhunderts arbeitet Melanchthon insofern vor, als er in seiner Lehre von der Kirche neben dem Stiftungs- und Anstaltsgedanken dem Sozietätsgedanken eine viel größere Bedeutung einräumt als etwa Luther. — Hätte Professor Reu-Dubuque, Jowa seine Arbeit über „Luthers Katechismus am Niederrhein" als hier in Deutschland beamteter Professor geschrieben, der an Ort und Stelle umfängliche Lokalstudien getrieben hätte, so würde man staunen über das, was er alles aufgesucht und in Augenschein genommen hat. Daß er das Heranziehen auch des entlegensten Materials von Amerika aus fertig gebracht hat, läßt uns hier wie immer über Reu's Arbeit mehr als staunen. — In ausführlichen, dogmengeschichtlichen Untersuchungen, die freilich einen starken, systematischen Einschlag haben, schreibt der Leipziger Privatdozent Hans Leube über „Staatsgesinnung und Staatsgestaltung im deutschen Protestantismus". Auf das „unpolitische" Denken des Deutschen fallen dabei interessante Streiflichter. — Professor A. R. Wentz-Gettysburg, P. A., bemüht sich die wechselseitige Beziehung, die beständige, gegenseitige, gestaltende Beeinflussung zwischen der lutherischen Kirche und dem religiösen Leben Amerikas herauszustellen. Er tut das, indem er die Stellung aufzeigt, welche die Lutheraner in den verschiedenen Phasen der Entwicklung der Nation eingenommen haben.

Wir kommen zur Dogmatik. Daß sie am meisten berücksichtigt ist, ist kein Wunder. Ist es doch eben ein Dogmatiker, dem die Festschrift gilt. Voran steht die Arbeit eines jungen, vielversprechenden Gelehrten, des augenblicklich in Amerika am Wartburg-Seminar in Springfield (Ohio) dozierenden Leipziger Psychologen und Theologen Dr. Carl Schneider. In Auseinandersetzung mit den allerneuesten theologischen Erscheinungen führt er die These durch, daß das Synthetische des religiösen Erkennens erst nach der Wanderung durch die Teilganzen gesehen werden kann, und zwar in seiner Eigenart als echter menschlicher Synthese, als einer „durchgegliederten" Synthese, deren Durchführung aber keineswegs vollendet ist. Soweit eine solche Synthese hier schon möglich ist, stellt sie nicht ein Recht, sondern eine wesensnotwendige Pflicht aller religiösen Erkenntnis dar. — Der Herausgeber selbst behandelt „das Verhältnis der kritischen und pneumatischen Exegese" oder, wie er selbst sagt, der historisch-kritischen und der theologisch-dogmatischen Schriftauslegung. Dabei vertritt er die Ansicht, daß das Neben- und Ineinander beider Auslegungsarten nur vom Objektiven, vom Inhalt, her sicherzustellen ist. Führt er die These hier nur in kritischer Auseinandersetzung mit anderen modernen Lösungen unseres Problems (Frick, Holl, Traub, Macholz usw.) durch, so hofft er ihre positive Durchführung demnächst in einer besonderen Schrift über die Versöhnung, als über den zentralen Inhalt der Schrift, geben zu können. — Der Aufsatz von Alfred Jeremias-Leipzig über die „Bedeutung des Mythos für die Dogmatik" gewinnt vor allem dadurch, daß hier endlich einmal klipp und klar definiert wird, was eigentlich Mythos ist. Mythos ist die Erzählung eines imaginativ am Himmel geschauten Vorganges in einer Reihe gleichmäßig verlaufender Geschehnisse, die man Motive nennt. Die am Himmel geschauten Vorgänge gelten als Offenbarung, die mit der Heilsoffenbarung parallel laufen und auf sie hindeuten. Sehr instruktiv ist dann die Darlegung der Auswirkung des so aufgewerteten und für das Christentum reklamierten Mythos auf die Christologie im speziellen und die Dogmatik im allgemeinen. — Rektor Lic. Lauerer-Neuendettelsau behandelt den „Begriff der Kondeszendenz Gottes", unter dem die mittelalterlichen Scholastiker die innerweltliche Herablassung Gottes, insofern sie eine

Anbequemung Gottes an die menschliche Schwachheit bedeutet, verstanden. Von dieser Kondeszendenz Gottes aus, in der Lauerer mit Bezzel ein Spezifikum, ja die Grunderkenntnis der lutherischen Gotteserkenntnis sieht, beleuchtet er ebenso augenblicklich zentrale Probleme der Dogmatik wie der Seelsorge. — Anthrologie und Soteriologie fallen nicht auseinander, sondern stehen in klarer und tiefer Aufeinanderbeziehung. Das dürfte der Zentralsatz der Ausführungen von Professor Bachmann-Erlangen über den „Menschen als Ebenbild Gottes" sein. — Bachmanns Erlanger Kollege Professor Althaus gibt einen „Beitrag zur Christologie". Ihm kommt es darauf an, daß der Glaubenscharakter der Erkenntnis Christi streng durchgeführt werde. Und zwar betont er diesen Glaubenscharakter ebenso hinsichtlich des „Daß" wie des „Wie" der Gegenwart Gottes in Christus. „An die Stelle theoretischer, gegenständlicher Kategorien, mit denen man das objektive Verhältnis Gottes und des Menschen in Christus zu fassen meinte, setzen wir die praktische, subjektive ‚Kategorie'. Gottheit und Menschheit in Christo haben das Verhältnis, das in dem ‚Ich glaube an Jesum Christum' begriffen und ausgedrückt ist." — Eine soteriologische Skizze, die durchaus modernen Anschauungen gerecht wird, ohne dabei vom Inhalt des christlichen Glaubens etwas zu verschütten, gibt der Osloer Theologe Professor O. Hallesby. — Die oft vertretene Ansicht, daß Luthers Rechtfertigungslehre wesentlich anders orientiert sei als die des Paulus, verneint der weitere Osloer Theologe, Professor Olaf Moe, aufs entschiedenste. Pauli Anschauung ruht wesentlich auf derselben Voraussetzung der bleibenden sittlichen Unvollkommenheit des Christen und seines Bedürfens der fortwährenden Sündenvergebung, welche für die Auffassung der Reformation so charakteristisch ist. — Hatte schon diese Arbeit stark dogmengeschichtlichen Charakter, so nach gewisser Seite auch die Arbeit des Leipziger Systematikers Ernst Sommerlath, die „Luthers Lehre von der Realpräsenz im Abendmahl im Zusammenhang mit seiner Gottesanschauung (nach den Abendmahlsschriften von 1527 und 1528)" untersucht. Nur darf man nicht übersehen, daß unser Systematiker mit seiner Untersuchung nicht lediglich ein historisches Problem lösen, sondern vor allem in den wahren objektiven Zusammenhang der Dinge hineinleuchten will. Nach Sommerlath ist Luthers Lehre von der Realpräsenz auf das Engste verbunden mit seiner Gottesanschauung. Diesen Satz führt er unter verschiedenen Gesichtspunkten klar durch. —

Die Ethik muß sich mit einem Beitrag begnügen: „Der Ausgangspunkt der lutherischen sozialen Ethik" von Prof. Th. Jörgensen-Kopenhagen. Indessen es ist eine ungemein wichtige und heute sehr ventilierte Frage, die hier behandelt wird. Ansatz- und Ausgangspunkt der lutherischen sozialen Ethik sind die drei „heiligen Ordnungen", die Gott den Menschen gegeben hat: Familie, Staat und Kirche. Wie das Individuum, so hat somit auch die Gesellschaft ihren Ursprung in Gott. Eben deshalb kann sie Anspruch auf selbständige Beurteilung und Wertschätzung machen. Die Grundlage einer sozialen Ethik ist damit gegeben.

Mit mehr Beiträgen wiederum ist die letzte theologische Disziplin, die praktische Theologie, vertreten. Oberkirchenrat Gerhard Hilbert sucht in seinem Aufsatz: „Charisma und Amt" zu zeigen, daß erst vom Verständnis des Charisma aus sich das Problem des christlichen Amtes befriedigend löst. Aus dem gefundenen Verständnis ergeben sich dann eine Reihe praktischer Aufgaben, deren Lösung für die volle Wirksammachung der gottgegebenen Kräfte erforderlich ist. — Pfarrer D. Laible-Leipzig bejaht in ebenso nüchternen wie entschiedenen Ausführungen die Frage: „Sind die Aussagen des Kleinen Katechismus über die Sakramente heute noch haltbar?" Diese Aussagen, so schließt er mit lapidarer Wucht, stehen auf der Schrift, stehen auf Gottes Wort. An diesem Felsen scheitern alle Angriffe. — Der Hannoversche Landesbischof D. Marahrens, der — wie vielleicht erwähnt werden darf — trotz einer Überfülle von Arbeitslast seine Mitarbeit ermöglicht hat, bezeichnet sein Thema: „Zu Luthers Botschaft an die heutige Jugend seines Volkes" zugleich als ein Wort zu der Frage: „Kann die deutsche Jugend der Gegenwart vom Luthertum einen Dienst erwarten?" Die Antwort lautet: Keinen geringeren Dienst kann ihr das Luthertum erzeigen, als daß es ihr den Weg zu wirklicher Freiheit, zur Freudigkeit zu umfassender Tat zeigt. Dieser Weg geht, das ist Luthers Ansicht, nach Gottes Willen auch für die Jugend nur durchs Wort und führt zur Kirche, in der das Evangelium recht gepredigt und die Sakramente recht verwaltet werden, zu seiner Kirche, in der er allein Herr ist. — Professor Oeschey-Leipzig äußert sich zur Frage des Hirtenbriefes. Wird dieser gelegentlich sogar als evangelisch unmöglich bezeichnet, so stellt Prof. Oeschey fest, daß das nicht richtig ist. Ihm ergibt sich, daß das Amt eines geistlichen Führers einer Landeskirche auf die geistliche Kundgebung, wie sie auch heißen mag, hindrängt. Wertvoll ist, wie unser Autor den Hirtenbrief gegen die Kundgebungen der Synoden und kirchlichen Oberbehörden abhebt. — Außer den bereits dankbar genannten Bibliographie D. Ihmels von Pastor Ludwig-Dresden bleibt uns noch ein Aufsatz übrig: „Das Wesen der lutherischen Kirchenkunst" von Pastor Lic. Ernst Strasser-Lübeck. Strasser spricht mit Absicht von lutherischer Kirchenkunst. „Nicht nur die Theologie, auch die Kunst der Kirche muß notwendig konfessionelle Züge annehmen, und zwar um so mehr, je mehr sie Kirchenkunst ist. Denn Kirchenkunst ist vom Kultus nicht zu trennen. Nach der Auffassung des Luthertums hat sich alle Kirchenkunst eng an die gottesdienstlichen Vorgänge anzuschließen: alles soll auf die Gemeinde und ihren Gottesdienst bezogen werden, alles Christum predigen, alles den Ausdruck der Kindschaft tragen." Allen Ausführungen des Verfassers merkt man an, wie sehr ihn das Stück Kirchenkunst, das ihn umgibt, angefaßt und sehend gemacht hat: die Kirchenkunst seiner Stadt Lübeck, über die er uns ja bereits anderwärts speziell unterrichtet hat (N. K. Z. XXXVII). Damit stoßen wir von ganz anderer Seite der lutherischen Kirchenkunst her auf dasselbe Lübeck, das durch seinen Dietrich Buxtehude keinen Geringeren hat bilden helfen als unsern J. S. Bach, den Meister aller kirchlichen Musik, der — wie Strasser mit Recht sagt — nicht zufällig aus lutherischem Kirchentum hervorgegangen ist.

So sind wir zum Schluß zu einem lutherischen Christen gekommen, dessen gläubiges Herz frohlockend jedes seiner unsterblichen Manuskripte mit einem „Soli Deo Gloria"

begann. Auch unter unserer bescheidenen Festgabe darf und soll dieses „Soli Deo Gloria" stehen, sofern an ihr gearbeitet ist im Blick auf Gott.

Robert Jelke-Heidelberg.

Behm, Johannes D., o. Prof. an der Universität Göttingen, **Altes Testament und deutsches Christentum.** Schriften zur politischen Bildung, hrsg. von der Gesellschaft „Deutscher Staat". IX. Reihe: Christentum. Heft 4. (40 S.) (Fr. Harms Pädagogisches Magazin, Heft 1138.) Langensalza 1927, Beyer u. S. 0.90 Rm.

Der Verf. behandelt mit innerer Wärme und nüchterner Sachlichkeit die Frage des Alten Testaments als Quelle deutschen Glaubens. Bibelwissenschaftlich klärend und überzeugend wird das geschichtliche Verhältnis von Altem und Neuem Testament nach seinem inneren Zusammenhang aufgewiesen und irrtümlichen, weit verbreiteten Vorstellungen über den Zusammenhang der beiden Offenbarungshälften der Boden entzogen. Der alten germanischen Religion eignet die Entwicklungsfähigkeit, durch welche die Religion des A. T. mit dem ihr Wesentlichen in das N. T. einmündet, gerade nicht. Damit sind „die Richtlinien für die Stellung des deutschen Christentums zum Alten Testament" gewonnen. In der der gegenwärtig lebhaften Diskussion über das dem Volkstum gegenüber verantwortlich empfundene Streben nach deutschem Glauben und deutscher Religion bedeutet die Broschüre durch ein gleich aufgeschlossenes Verständnis für Deutschtum und biblisches Christentum eine erfreuliche Hilfe zur sachlichen Förderung.

Eberhard, Berlin-Hohen Neuendorf.

Budde, Karl, **Jesajas Erleben.** Eine gemeinverständliche Auslegung der Denkschrift des Propheten (Kap. 6, 1—9, 6). Gotha 1928, Leop. Klotz (VIII, 123 S. gr. 8.) 5.— Rm.

Gewiß gibt es literarische Produkte, deren Titel zu allgemein ist, wie z. B. meine kurze Selbstbiographie, die unlängst bei Bertelsmann unter dem Titel „der doppelte Wellhausenianismus im Lichte meiner Quellenforschungen" erschienen ist, weil die im Titel genannte Erscheinung das zentrale Problem für meine theologische Arbeit gewesen ist und mich zur Erforschung des Grundsinns der althebräischen Literatur geführt hat. Aber selten wird die zu große Allgemeinheit des Titels einer Veröffentlichung eine so extreme gewesen sein, wie bei dem Buche, das Budde mit der Aufschrift „Jesajas Erleben" versehen hat. Denn dieses Buch bezieht sich einfach bloß auf Kap. 6, 1—9, 6, während doch auch die negativsten Literarkritiker dem Jesaja des 8. Jahrhunderts einen weit größeren Teil des Jesajabuches lassen, und Budde selbst keineswegs zu ihnen gehört. Daß er das prophetische Erleben Jesajas mit der in 6, 1 ff. gegebenen Erzählung beginnen läßt, ist nun zweifellos richtig. Denn nach zwei Momenten dieses Berichts ist es unmöglich, ihn mit Vitringa, Drechsler und Hengstenberg von einem Erlebnis erzählen zu lassen, das innerhalb der prophetischen Wirksamkeit Jesajas geschehen wäre. Das eine Moment ist das Bekenntnis Jesajas, daß er ebenso wie sein Volk unrein an Lippen sei und die darauffolgende Entsündigung seiner Lippen, und das zweite Beweismoment ist dies, daß er erst nach der Sühnung seiner Wortsünden sich mit dem Rufe „Herr, sende mich!" zur Übernahme der prophetischen Mission anzubieten wagt. Also den Anfang von „Jesajas Erleben" hat Budde richtig bestimmt.

Aber weshalb hat er es bei 9, 6 schließen lassen? Das hängt mit seiner Meinung zusammen, daß 6, 1—9, 6 „eine Denkschrift darstellt, die der Prophet unter dem Eindruck tief in sein Leben und seine Wirksamkeit einschneidender Ereignisse und Erfahrungen zu Trost und Stärkung seines engeren Jüngerkreises niedersetzte" (S. V). Indes, welches sind die Gründe für die Annahme einer solchen besonderen „Denkschrift" Jesajas? Ein solcher Grund liegt erstens nicht darin, daß der Abschnitt 6, 1—9, 6 „ein geschlossenes Ganzes, Glied an Glied mit Notwendigkeit sich zusammenschließend, bildet" (S. 118). Denn dieser Zusammenhang besteht auch, wenn in diesem Abschnitt keine besondere „Denkschrift" enthalten ist. Als zweiten Grund für seine Annahme soll man das betrachten, was er S. 123 schreibt, „daß es eben eine Denkschrift für Jesajas Jüngerschaft war, wie das 8, 11 ff. so unmißverständlich beweist". Aber wie steht es damit? Das könnte sich doch nur auf V. 16 beziehen. Aber worin bestehen in „Einschließen Bezeugung, versiegeln Gesetz in meinen Schülern!" die gemeinten Objekte? Doch nur in der grundlegenden Gottesenthüllung und in der daraus sich ergebenden sittlichen Direktive. Deren Befestigung im nächsten Kreise seiner Anhänger soll und will der Prophet gegenüber der vorher (vgl. V. 11 b) zutage getretenen extremen Abwendung von der prophetischen Religion als seine Aufgabe betrachten. Darin aber die Anregung zur Abfassung einer „Denkschrift" zu finden, ist eine unmotivierte Ansicht.

Daß Budde bei der Auslegung dieses Abschnittes vom Buche Jesaja mancherlei treffliche Urteile vorgetragen hat, will ich durchaus nicht in Abrede stellen. Aber weder die Momente, mit denen ich zusammenstimme, noch die Meinungen, von denen ich abweichen muß, kann ich hier vorführen. Ich brauche es ja auch um so weniger, als mein Kommentar zu Jesaja, der Ende 1926 erschienen und von Budde noch nicht berücksichtigt ist, seine vielfach schon früher geäußerten Ansichten über 6, 1—9, 6 beurteilt hat.

Ed. König-Bonn.

Schlatter, Ad., D. (Prof. in Tübingen), **Der Glaube im Neuen Testament.** Vierte Bearbeitung. Stuttgart 1927, Calwer Vereinsbuchhandlung. (622 S. 8.) Geh. 15.— Rm., gbd. Hlbldr. 20.— Rm.

Schlatters Untersuchung über „den Glauben im N. T.", die wissenschaftliche Erstlingsschrift des Verf.s, hat bei ihrem Erscheinen im Jahre 1883 großes Aufsehen in der theologischen Welt hervorgerufen. Schon äußerlich fiel auf, daß die allenthalben vollzogene Auseinandersetzung mit den Fachgenossen kaum irgendwo sichtbar zutage trat. Das hing damit zusammen, daß die Darstellung ganz dem Gegenstande hingegeben war und einzig darauf bedacht, festzustellen, was nach der Meinung Jesu und seiner Boten der Glaube sei und in welche Beziehungen er zu anderen Seiten des christlichen Lebens trete. Der Reichtum und die Tiefe der Ausführung, welche die entscheidende Bedeutung des Glaubens vielfach mit ganz neuer Exegese ans Licht stellte und mannigfach überraschende Zusammenhänge nachwies, fesselte die Aufmerksamkeit von Anfang bis zu Ende und ließ das Buch gleichzeitig als eine wissenschaftliche Leistung ersten Ranges und als ein Erbauungsbuch im besten Sinne des Wortes erscheinen. Die 2. und 3. Auflage brachten manche Ergänzungen und Bereicherungen, ließen aber die Anlage und den Grundcharakter des Werkes unangetastet. Das gilt auch von der 4. Bearbeitung. Die nach-

bessernde Hand des Verf.s in Glättung und Verdeutlichung des Ausdrucks wie in sachlicher Erläuterung und Abrundung ist allenthalben wahrnehmbar. Größere Zusätze und Umarbeitungen sind uns nur S. 80 f., 248, 274 f., 348, 349 f., 405 f., 612—614 entgegengetreten. Besonders hervorzuheben ist die Ausführung über den Glauben bei Josefus S. 456 Anm. und S. 582—585. Gestrichen ist die auf Gal. 2, 12 begründete, in der 3. Aufl. vier Seiten (445—449) umfassende Erörterung über das Verhältnis des Jakobus zu Paulus im Blick auf die Speisegebote, offenbar nicht, weil der Verf. in diesem Punkte anderer Meinung geworden wäre (vgl. die „Theologie der Apostel" [2], S. 117), sondern weil er fürchtete, hier eine über den unmittelbaren Gehalt der ntl. Dokumente hinausgreifende Konstruktion unternommen zu haben. An einer Stelle ist durch eine Änderung die Möglichkeit einer Mißdeutung der Meinung des Verf.s gegeben. S. 343 heißt es: „Der Tod ist Gericht, das Ende des verwerflichen Verhaltens. Dies gilt vom Tod des Christus im höchsten Sinn." Hier könnten die Worte „das Ende des verwerfl. Verhaltens", zumal wenn man nicht beachtet, daß „Ende" hier im Sinne von „Ertrag" gebraucht ist, dazu veranlassen, dem Verf. den Gedanken unterzuschieben, er wolle dem Christus ein verwerfliches Verhalten zuschreiben, wovon natürlich keine Rede ist. — Nach dem Vorwort hat sich der Verf. als Leser seines Buches in erster Linie im Amte stehende Geistliche, sodann aber auch nachdenkende Männer und Frauen der Gemeinde gedacht; in der Tat ist es nach seinem zentralen Inhalt und seiner klaren Darstellung wohl geeignet, allen, die es sorgfältig lesen, einen tiefen Eindruck von dem zu geben, was es um den Glauben im N. T. ist. Für wen die an sich sehr wertvollen philologischen Beigaben nicht genießbar sind, kann sie ja ruhig beiseite lassen. Unserer Meinung nach gehört dieses Werk zu jenen Büchern, von denen man in allem Ernst sagen kann, es sollte kein Theologe sie ungelesen lassen.

† Ed. Riggenbach-Basel.

Zorell, Franciscus S. J., **Chronica ecclesiae Arbelensis ex idiomate syriaco in latinum vertit.** (Orientalia Christiana, Vol. VIII, 4.) Rom 1927, Pont. institutum orientalium studiorum. (S. 145—204.)

Die von Mingana aufgefundene Chronik von Arbela wurde von dem Entdecker 1907 in syrischer Sprache mit einer Übersetzung ins Französische und mit einem historischen Kommentar erstmalig veröffentlicht. Sachau gab dann eine deutsche Übersetzung mit wertvollen Anmerkungen in den Abhandlungen der preußischen Akademie der Wissenschaften 1915 heraus. Diese Chronik, die vom Jahre 100 bis zum Anfang des 6. Jahrhunderts reicht und für die Christianisierung des Orients von der größten Bedeutung ist, deren Verfasser ein Kleriker der Kirche von Arbela, namens Mesiha-zecha ist, gibt Zorell nach dem syrischen Text von Mingana in einer lateinischen Übersetzung neu heraus. Der Verfasser der Chronik ist, wie aus den Bemerkungen über Theodor von Mopsuestia — er nennt ihn einen in allen Wissenschaften wahrhaft göttlichen Mann, der das richtige Bekenntnis der zwei Personen in unserem Herrn Christus lehrte, — erhellt, ein Nestorianer. Theodor von Mopsuestia wird als der Lehrer des Nestorius bezeichnet und von Nestorius gesagt, daß er auch sein Blut für die Orthodoxie vergoß. Woher er die letztere Nachricht hat, weiß auch Zorell nicht anzugeben. Die Übersetzung, die sich möglichst an den Wortlaut hält, gibt den Sinn des Textes gut wieder.

G. Grützmacher-Münster i. W.

Nedergaard, Paul (Praest ved Eliaskirken). **Kirkelig Haandbog 1927.** Udgivet af den Danske Praesteforening. Kjøbenhavn 1927, Gyldendals Boghandel. (384 S. gr. 8.)

Ein für die lutherische Kirche Dänemarks außerordentlich wertvolles Buch. Dasselbe erscheint jedes vierte Jahr. Zuerst 1923. Das gegenwärtig vorliegende ist das zweite. Das nächste soll August 1931 erscheinen. Was dieses Buch enthält? Man ist versucht zu antworten: alles, was ein in Dänemark angestellter Geistlicher zu erfahren wünschen kann. Eröffnet wird dasselbe von dem Primas von Dänemark, dem Bischof Ostenfeld in Kopenhagen, mit einem Überblick der dänischen kirchlichen Verhältnisse in den letzten vier Jahren. Es folgt ein Missionsbericht seit 1923. Danach dänische Kirchbaukunst in dem letzten Menschenalter. Literaturbericht 1923—26. Dänisches Kirchenleben außerhalb Dänemarks. Isländische Kirche. Lutherisches Kirchenleben außerhalb Dänemarks. Von der kirchlichen Literatur des Auslandes. Weshalb es hier von unserer Kirchenzeitung heißt, „in neuerer Zeit werde hier oft mit viel Bitterkeit kritisiert", verstehe ich nicht. Es folgt die Statistik der einzelnen Kirchenstifte mit kurzer Berücksichtigung der anderen „nordischen Kirchen". Sehr beachtenswert ist die folgende „Veiledning for Praesten: Hans Embedsgzerning" (Anweisung des Pastors in seiner Amtswirksamkeit), die dem Pastor Auskunft gibt über alle irgendwie in Frage kommenden praktischen Amtsangelegenheiten. Dann folgt des Handbuchs „Spezieller Teil": Übersichten über die Administration der dänischen Kirche, die dänischen Pastorate, Theologische Pastoren und Kandidaten, kirchliche Vereine usw. In der Übersicht dänischer Pastorate wird über jedes Pastorat alles Einzelne berichtet, danach etwa ein Bewerber fragen möchte. Dieser Abschitt umfaßt 126 große, enggedruckte Seiten. Es folgt ein alphabetisches Verzeichnis über jetzt lebende theologische Kandidaten (Geistliche eingeschlossen), über die Toten der letzten vier Jahre usw. Die Mitteilung über alle kirchlichen Vereine schließt eine nähere Angabe ihrer Wirksamkeit ein. Weiter eine Angabe aller in Dänemark lebender Glaubensgemeinschaften außerhalb der lutherischen Kirche, ein Verzeichnis aller „kirchlichen Data 1923—27", kirchlicher Blätter und Zeitschriften, Bezirke usw. Ein Land, das alle vier Jahre ein so eingehendes Register allein über kirchliche Personen und Sachen liefern kann, muß ein reiches Land sein. Ob das alle vier Jahre nötig ist, bezweifle ich. Ich gratuliere der dänischen Kirche, kann aber die Frage nicht unterdrücken, ob man nicht gut täte, zwischen einem allgemeinen und einem speziellen Teil anders zu scheiden und das vierjährige Erscheinen auf den letzteren Teil zu beschränken.

D. Kaftan-Baden-Baden.

Barnikol, Ernst, **Das entdeckte Christentum im Vormärz. Bruno Bauers Kampf gegen Religion und Christentum und Erstausgabe seiner Kampfschrift.** Jena 1927, Eugen Diederichs. (VIII, 178 S. gr. 8.) 5 Rm.

Bruno Bauer schrieb in Berlin Ende 1842 und Anfang 1843, also im Jahr nach Verlust der Bonner venia legendi, „Das entdeckte Christentum. Eine Erinnerung an das acht-

zehnte Jahrhundert und ein Beitrag zur Krisis des neunzehnten". Das Werk wurde 1843 in der Schweiz gedruckt, verfiel aber der Beschlagnahme und der Vernichtung. Fast allen, die sich besonders mit Bruno Bauer und mit der Zeit des Vormärz befaßten, blieb der Inhalt unbekannt. Barnikol hat die Schrift gesucht und gefunden und bringt sie zum Abdruck. Sie ist im Affekt entstanden. Gewisse Kapitel, wie das über die christliche Jungfräulichkeit, möchten zu dem Urteil veranlassen, daß sie wider besseres Wissen geschrieben sei. Der Titel hat Eisenmengers „Entdecktes Judentum" zur Vorlage. Benützt sind die französischen Aufklärer und vor allem der berüchtigte Edelmann. Verworfen wird nicht nur alles, was Theologie, sondern auch, was Religion bedeutet: „Die vollendete Religion ist das vollendete Unglück der Welt." Dem Neudruck stellt Barnikol eine ausführliche Einleitung voran. Aus ihr kann ein genaues Bild der geistigen und der politischen Verhältnisse in Deutschland und in der Schweiz kurz vor 1848 gewonnen werden. Sie bietet viel zur Charakteristik Bauers nach der wissenschaftlichen und nach der persönlichen Seite und zu seiner schriftstellerischen Tätigkeit von 1842 an. Eingehend ist „Das entdeckte Christentum" erklärt und gezeigt, welchen Einfluß es übte; einige Exemplare konnten nämlich der Beschlagnahme entzogen werden. Durch eine Flugschrift brachte Wilhelm Marr die wichtigsten Bestandteile unter die deutschen Handwerker, die sich in der Schweiz aufhielten und die, in die Heimat zurückgekehrt, diese atheistischen Gedanken unter ihren Genossen ausbreiteten. Das Buch hatte auch Karl Marx in der Hand, ebenso Friedrich Engels, Arnold Ruge, Max Stirner und Karl Schmidt, der Theolog und Pädagog, gestorben 1864 als Schulrat in Gotha. Sie alle setzten sich literarisch damit auseinander. Gewiß ist damit der Leserkreis der beschlagnahmten Schrift noch nicht erschöpft. Welches Werk Bruno Bauers mag Bismarck in dem Briefe, in dem er um seine Braut warb, meinen? — In der Vorrede kündet Barnikol mehrere Arbeiten über die Zeit des Vormärz an. Nach der Probe, die in dem hier besprochenen Buche gegeben ist, und nach dem Aufsatz: „Bruno Bauers Kampf gegen Religion und Christentum und die Spaltung der vormärzlichen preußischen Opposition" (Zeitschrift für Kirchengeschichte N. F. IX, 1. Heft, 1927) darf zum mindesten gesagt werden, daß viele diesen Arbeiten mit großem Interesse entgegensehen werden. Eigentlich müßte jeder Theolog, mag er in der Gemeinde oder in der Schule tätig sein, sich mit der Zeit vertraut machen, in der die Grundlagen für die ablehnende religiöse Stellung eines wichtigen Teils unseres Volkes entstanden.

Theobald-Nürnberg.

Beth, Karl, Dr. theol. et phil. (o. ö. Prof. a. d. Univ. Wien), **Frömmigkeit der Mystik und des Glaubens.** Leipzig-Berlin 1927, B. G. Teubner. (II, 106 S. gr. 8.) 5.60 Rm.

Es ist erfreulich, daß die Frage der Mystik, allzuoft in allzu glatten Formeln mehr beiseitegeschoben als gelöst, trotz der Ächtung, die heute gerade wieder alle Mystik erfährt, von verschiedenen Seiten erneut angegriffen wird. Beths Erörterung verleugnet nicht den psychologisch-biologischen Grundzug der Arbeit des Verfassers (S. 7 „symbiotische Unmittelbarkeit" beim Mystiker vgl. 37; S. 65 „die Lebenschemie" S. 78, das biologische Gesetz des Wachstums in der christlichen Frömmigkeit); auch nicht die ihm vertraute Orientierung an der allgemeinen Religionsgeschichte (vgl. S. 7 ff. und das Buch „Religion und Magie" [2] 1927). Aber sie geht andererseits aus von den Überzeugungen des Glaubens und will sie zur Geltung bringen, wie es eine theologische Erörterung zu tun hat. So wird der Glaube in seinem Gegensatz zur Mystik, in seiner Überlegenheit über die Mystik dargestellt, aber so, daß für die „Mystik im Glauben", die „christliche Persönlichkeitsmystik" (S. 98) im Unterschied von der Frömmigkeit des „Spezialmystikers" (S. 104 f., 97) ein Verständnis eröffnet werden kann (S. 80 ff). Ich kann diese allgemeine Verhältnisbestimmung nur begrüßen. Die Frage ist nur durch solche Scheidungen und Unterscheidungen zu lösen. In der Fassung und Durchführung muß sich die Eigenart des Theologen auswirken.

Für Beth ist Mystik „die um den Immanenzpol oder um den Identitätspol schwingende Frömmigkeit, in der die Sinnbegabung des Lebens und die Begründung des Schaffens und Treibens innerhalb der Welt durch die wesenhaft unmittelbare Zusammengehörigkeit von Mensch und Gott vollzogen wird" (S. 3). Für den „Menschen des religiösen Glaubens", „dessen Vorstufe der Mensch der rein vorstellungsmäßigen (auch der mythologischen) Ideen vom Göttlichen ist", erscheint demgegenüber kennzeichnend, daß er „seine Gottesidee in erster Linie mit Hilfe der Kategorie der Distanz, des Abstandes von dem übergewaltigen, himmlischen Herrn oder Vater" bildet (S. 43). Christlicher Glaube weiß freilich auch von „unmittelbarer Gottnähe", von Gnade, von Offenbarung, von Gemeinschaft. Aber die Gesundheit seiner Frömmigkeit beruht eben darauf, daß sie „bipolar" ist, um die beiden Pole schwingt, „Nahpol oder Gemeinschaftspol" (Gnade) und „Fernpol" (Sünde) (S. 60 f., 77, 97). Aber nun muß Beth selbst für Eckehart zugestehen, daß seine Mystik „in sich selbst polar" sei und daß sie gelegentlich an „den ihm fremden Pol", den Glaubenspol streife (20, 31). Die „Brautmystik" und die „Passionsmystik", die B. neben der Unendlichkeitsmystik in ihren großen mittelalterlichen Vertretern (Bernhard, Seuse neben Eckehart) zeichnet, entziehen sich mit ihrem „dualistischen" Grundzug (31, vgl. 34, 16: „starke Ich-Du-Bewußtheit") vollends der „Identität". Die Definition ist auf die „Spezialmystik" zugeschnitten. Es wird bedeutsam, daß nicht selten für die Begriffe „Immanenz" oder (noch enger) „Identität" der allgemeinere der „Nähe" zur Bestimmung des Mystischen eintritt (S. 4, 6, 88). Diese Beobachtungen bestätigen mir, daß es richtiger ist, die „Mystik" als Weg, als Bewegung (vgl. 35) zu betrachten. Der Weg hat manche Stationen, auch manche Verzweigung und — Sackgasse. Die bis zum Identitätsanspruch gesteigerte „Immanenz" des Göttlichen bezeichnet das Ziel, so wie es selbstherrliche Mystik in ihrem unendlichen Sehnen erzwingen will. An dem Ziel wird für das Urteil des Glaubens das Scheitern offenkundig. Dieser Glaube aber kann selber das Bewußtsein haben, für das, was auf dem mystischen Weg der Innerlichkeit, des individuellen (vgl. 35, 49, 80) Ringens um „Gottesnähe" gesucht wird, die Erfüllung zu haben.

Diesen Anspruch will auch das Wort „Glaubensmystik" zum Ausdruck bringen. Aber wie ist es zu verstehen? Für Beth ergibt sich aus seiner Fassung der Mystik, daß das Erleben betont wird (vgl. 36, 88). Eben dahin drängt auch die Grundrichtung seiner Erfahrungstheologie, die die Gnade als „das kräftig pulsierende wahrhaft göttliche Leben in der menschlichen Seele" auffaßt (72). So ist Mystik des Glaubens zu verstehen als das ge-

steigerte Erleben, das der an der Offenbarung entstehende Glaube in sich trägt. „Wenn er das Erleben, von dem er emporgewachsen ist, in Fortsetzung und Wiederholung steigert, dadurch Christus und Gott der Anschauung immer näher kommen, so liegt die mystische Einigung mit der göttlichen Objektivität im Bereiche der Möglichkeit. Gegenständliche Schau und Empfindung der göttlichen Gegenwart liegen auf dem Wege dahin" (104). Die „mystischen Zustände" bleiben so freilich „Höhepunkte des Lebens" für den „Glaubensmystiker", „zu denen er" „emporgeführt wird, wann er in seiner frommen Haltung von dem Pole der Schwachheit zu dem Gnadenpol hinübergeht" (97). Die Mystik „stellt sich nicht in jedem christlichen Glaubensleben ein" (100). Solche Verhältnisbestimmung von Glaube und Mystik liegt in der Linie der Augustinischen Tradition, die gern herangezogen wird, und hat eine gewisse Verwandtschaft mit moderner katholischer Mystik-Theorie (vgl. mein Buch „Glaube und Mystik", 1927, S. 71 ff.). Ich will gewiß hier nicht die Einseitigkeit des modernen Kampfes wider das Erlebnis empfehlen, die sich an der Theologie rächen muß, wenn sie sich darin verrennt. Gewiß sind auch mystische „Höhepunkte" und mystische Naturen anzuerkennen. Aber mir scheint, wichtiger, die entscheidende Aufgabe, die das Wort „Glaubensmystik" nahebringt, ist es, die mystische Einstellung, das mystische Leben des Glaubens zu beleuchten, jenes „Gott gegenwärtig haben", begleitet von dem Bewußtsein der lebendigen, geheimnisvollen Nähe und Gegenwart des Welterhabenen, des Ewigen, jenes „vor Gott leben" des Christusglaubens, das ohne jene besonderen mystischen Erhebungen und Höhepunkte des Gefühlslebens sein kann. Andere werden, zustimmend, weiterführend oder auch umbiegend, kritisch scheidend, andere Gedanken an Beths inhaltsvolle Erörterung des Problems anspinnen. Daran erprobt sich ihre anregende Kraft, die ihr dankbare Aufnahme verbürgt.

Weber-Bonn.

Vollrath, Wilhelm, D. Dr. (Professor an der Universität Erlangen), **Theologie der Gegenwart in Großbritannien.** Gütersloh 1928, Bertelsmann. (XV, 334 S. gr. 8.) 12 Rm.

Man schuldet Vollrath für die große, mühevolle Leistung, die in diesem Buche vorliegt, für den Versuch, in großen Linien die allgemein-geistige und zusammen mit ihr in eingehender Ausführung die theologische Situation im England der Gegenwart zur Darstellung zu bringen, aufrichtigen Dank. Wer seine Arbeit durchliest, kann nur staunen über die Stoffmassen von Literatur, die Vollrath bewältigt hat. Einen Beleg hierfür bildet u. a. der Exkurs (S. 153—172), welcher mit Hilfe des Materials, das im britischen Museum erreichbar war, über die „Rezeption Luthers in England" berichtet, oder die Übersicht über die „Rezeption" Kants, Fichtes, Hegels (S. 217—232), mit welcher die Zeichnung der allgemeinen philosophischen Lage in England eröffnet wird. Man gewinnt an der Hand des Buches das Gefühl einer überraschend weitreichenden Klärung über die theologische Seite des englischen Lebens und seine Zusammenhänge.

Der Gegenstand der Arbeit brachte es ohne weiteres mit sich, daß sowohl die geistig-religiöse Situation in Großbritannien wie erst recht die speziellere theologische nicht nur mit der deutschen verglichen, sondern auch in bezug auf ihre Abhängigkeit und Selbständigkeit dieser gegenüber untersucht wurde. Das Sachverhältnis scheint richtig erfaßt und angemessen gewürdigt zu sein. Es spricht sich dabei keinerlei Liebedienerei aus, wie sie Deutschen früherer Generationen so leicht im Blute lag. Das Große und das Geringwertigere an der theologischen Arbeit Englands, ihre Normalität und ihre Schranke, ihr begrenzter Vorrang vor und ihr evidentes Zurückbleiben hinter der deutschen, dies zumal in systematisch-theologischer Hinsicht, findet einen deutlichen Ausdruck. Wichtig erscheint in diesem Zusammenhange u. a. der nachdrückliche Hinweis Vollraths auf die starke idealistische Note, welche im geistig-theologischen Gesamtleben Englands anklingt; wichtig die Beobachtung, daß England das Land Darwins, aber nicht des Darwinismus ist, und daß der agnostizistische Sensualismus J. St. Mills und H. Spencers dort durchaus nicht die allgemeine und dauernde Geltung gewonnen hat, welche man in Deutschland weithin voraussetzt. Viel wichtiger natürlich ist der Gesamteindruck, den die vorliegende Arbeit hervorruft, daß zwischen Großbritannien und uns bei allen Abständen und Gradunterschieden religiös-theologischen Lebens und Denkens eine starke, unzerreißbare Gemeinschaft so des Glaubens wie der Wissenschaft besteht.

Der Beurteiler kann unmöglich zum Einzelnen in dem Buche Stellung nehmen, noch dazu, wenn er dem Verf. gegenüber in einem weiten Umfange Empfangender oder Lernender ist. Nur darum kann es sich handeln, daß man bestimmte Eindrücke ausspricht, welche das Buch erweckt. Dabei ist die Beschränkung auf seine spezielle theologische Seite geboten. Irgend eine Auseinandersetzung mit dem Bericht über die allgemein-geistige und auch die religiös-kirchliche Situation würde viel zu weit führen. Nur das Eine darf in dieser Richtung bemerkt werden, daß das Buch in seiner Zielsetzung und Begrenzung eine sehr dankenswerte Ergänzung zu dem heute grundlegenden zweibändigen Werke von W. Dibelius: „England", bildet.

Der hervorragende Anteil der englischen Theologie an der Feststellung des Bibeltextes ist bekannt. Ebenso sind es ihre glänzenden Leistungen auf dem Felde der Patristik. Auch von dem starken Einfluß der historischen Bibelkritik auf sie weiß man. Was man aber in Deutschland nicht genügend weiß und was der Verf. wiederholt unterstreicht, ist dies, daß sich mit der Handhabung dieser Kritik, sie gehe, so weit sie wolle, eine tiefe religiöse Pietät der Bibel gegenüber verbindet, die in der Praxis des kirchlichen Lebens ihre Früchte trägt. Man versteht die psychologische Möglichkeit dieser Kombination nicht immer, aber sie ist da. Noch ist die Bibel in England „das volkstümlichste Buch". — Ein anderes! Vollrath arbeitet sorgfältig die theologischen (und religiösen) Unterschiede resp. Gegensätze zwischen den kirchlichen Gruppenbildungen Englands heraus. Aber er hat Veranlassung, die Tatsache einer weitgehenden Kooperation dieser Gruppen hervorzuheben. Die Gefahr der theologischen und geistlichen Indifferenz, die dabei entsteht, wird durch den Selbsterhaltungstrieb dieser „Kirchen" wettgemacht. — Der Verf. erkennt ferner der englischen Theologie in bezug auf die Arbeit am Neuen Testament einen bestimmt abzumessenden Vorrang zu. Desto schwächer ist alles in allem ihre dogmatische Leistung. Und hier nun das Besondere, nämlich die starke Betonung des Ethischen in der Erfassung des Glaubenslebens! Ihr Ausdruck die Tatsache, daß es kaum eine Ethik neben der Dogmatik gibt. Auf die Gestaltung der Dogmatik hinwiederum übt das

kirchliche Dogma oder genauer: üben die bevorzugten Dogmen der einzelnen Kirchen resp. die hervorstechenden Tendenzen ihrer Glaubenshaltung einen höchst markanten, auch einen verengenden oder ausschließenden Einfluß aus. Die Weite des Blickes, die grundsätzliche Erfassung aller einschlägigen Fragen, welche die deutsche systematische Theologie charakterisiert, macht sich hier keineswegs bemerkbar. Vollrath gibt eine feine Schilderung der Spezial- und Lieblingslehren in der Dogmatik der Church wie der Freikirchen (S. 259—278). Sie zeigt, wie einschnürend der „kirchliche" Charakter auf die einschlägigen Leistungen wirkt und wirken muß. Doch gerade hier bewegt den Leser noch ein weiterer Eindruck. Ich möchte ihn deshalb stärker wie manches andere hervorheben, weil er vielen Lesern des Buches ebenso neu sein wird wie dem Unterzeichneten. Wie gering erscheint doch, soweit der Einfluß der deutschen systematischen Theologie zu konstatieren ist, die Wirkung derjenigen deutschen Gesamtarbeit, die man mit dem unterscheidenden Schlagwort der „positiven" zu bezeichnen pflegt! Wie stark ist in dieser Hinsicht der Abstand zwischen der skandinavischen und englischen Theologie! Von einer Einwirkung der großen Erlanger hört man nichts. Auf den „Biblicismus" Kaehlers hinzuweisen, hat der Verf. bei aller Hochschätzung der Bibel durch die englischen Theologen e i n Mal Veranlassung. Etwas häufiger war Schlatter zu erwähnen. Wie mächtig dagegen dort der Trieb der Auseinandersetzung mit Männern wie (Wellhausen), Herrmann, J. Kaftan, H. H. Wendt, Harnack, Ritschl (die Anordnung muß nach Vollrath diese sein), mit Pfleiderer, Troeltsch, R. Otto! Es wäre eine interessante Aufgabe, den tieferen Gründen dieser Erscheinung nachzudenken. Bedeutungsvoll ist doch dabei zweifellos der Umstand, daß die Theologie der wortgläubigen hochkirchlichen und freikirchlichen Kreise, zumal die erstere, an einer wirklichen allseitigen Begründung ihrer Position und zumal an einer umfassenden Erhebung des Offenbarungsinhaltes kein durchschlagendes Interesse hat. So bleiben große Elemente deutscher systematischer Theologie, die wir Veranlassung haben zu den wertvollsten zu rechnen, unberücksichtigt. — Endlich hat Vollrath den durchgehenden praktischen Habitus der englischen Theologie zu betonen, ihre ausgesprochene Absicht der Wirkung auf die Kirche im weitesten Sinne dieses Wortes. Wieder hängt es mit dieser Tendenz zusammen, daß die sog. praktische Theologie in der technischen Bedeutung dieser Bezeichnung keine besondere Rolle spielt, und zwar genauer, sofern sie in systematischer Gestalt und von daher mit dem Anspruch auf Wissenschaftlichkeit auftritt. Der Kreis deutscher Beurteiler wird nicht klein sein, der darin, daß die praktische Theologie Großbritanniens, uneingeschnürt durch eine überflüssige systematische Fessel, der kirchlichen Aufgabe der Gegenwart in ihrer bunten, andringenden Fülle offenen Blickes gegenübersteht, einen bemerkenswerten Vorzug erkennt.

Nichts wäre verkehrter, als wenn wir deutschen Theologen uns als die schlechthin bevorzugten Vertreter unserer Wissenschaft über die Männer, von denen Vollraths Buch handelt, erheben, oder wenn wir, durch den großen politischen Streit veranlaßt, uns in uns ihnen gegenüber verkapseln wollten. Eine sehr andere Bewegung der Geister hier und dort, für welche Vollraths Arbeit eins der deutlichen Symptome bildet, ist ja auch im unaufhaltsamen Gange. Aber e i n Eindruck, den die zweifellosen Mängel des deutschen theologischen Betriebes nicht auslöschen können, wird durch Vollraths großes Gesamtbild verstärkt, daß, wenn es sich um die Grundprobleme des christlichen Glaubens, sowohl nach Seiten der theologischen Methode wie nach der inhaltlichen Seite, handelt, dem deutschen Geiste die theologische Führerrolle zukommt.

E. S c h a e d e r - Breslau.

Joachimsen, Paul, Dr. (Professor an der Universität München), **Sozialethik des Luthertums.** (Veröffentlichung der Luthergesellschaft.) München 1927, Chr. Kaiser. (54 S. gr. 8.)

Die Grundauffassung vom Wesen des Luthertums, die hier entwickelt wird, deckt sich ungefähr mit derjenigen Holls. Die Einwände, die gegen Holls Auffassung der Lutherschen Rechtfertigungslehre und ihr Verhältnis zur Ethik mit Recht erhoben wurden, wären hier auch zu machen. Wichtiger aber sind die von Joachimsen scharf herausgestellten Ansatzpunkte für die Sozialethik Luthers: die Übertragung der sozialen Aufgaben von der aufgelösten Sozialanstalt der Kirche auf den Staat, die Analogie zwischen der Sozialethik und der Individualethik Luthers und endlich die Bedingtheit ihrer Einzelheiten durch die eigentümliche soziale und politische Problematik der damaligen Umwelt. Den Kern des Ganzen trifft der Satz, daß Luther „nicht nur alle Vermittlungsstufen zwischen dem Reich der Natur und dem der Gnade zerschlagen hat, sondern auch die Widersprüche des universalen Weltgeschehens hineinverlegt in das Innerste des Menschen." Für die Fehlentwicklung des nachfolgenden Luthertums wird in erster Linie Melanchthon verantwortlich gemacht, der aus dem humanistischen Glauben an die Bildungsfähigkeit des Menschen heraus doch wieder nach Vermittlungen sucht, der mit seiner philosophischen Ethik, seiner Auffassung vom Gesetz, seiner unklaren Mischung von Kulturoptimismus und Kulturbesorgnis auch der eigentliche Urheber des Polizeistaates geworden sei. Ein Vergleich der letzten sozialen Antriebe der Ethik Luthers mit den sozialen Idealen der angelsächsisch-kalvinistischen Welt führt endlich zu einem entschiedenen Bekenntnis zu jenen. In dieser Antithese zu Troeltsch und seinem Schüler Wünsch liegt die hohe, programmatische Bedeutung dieser Abhandlung.

Erschöpfend konnte sie nicht sein, weil auf die Erfassung des Luthertums als einer bis auf die Gegenwart fortwirkenden Gesamtbewegung von vornherein verzichtet wurde. Spannt man aber die Aufmerksamkeit eben auf die g a n z e Bewegung, so wird manches historische Urteil doch anders lauten: die Dynamik des Luthertums, auch die sozialethische, ist tatsächlich ungleich größer gewesen, als es beim Blick auf Melanchthon und seine Schule scheinen könnte. Das würde sich namentlich am außerdeutschen Luthertum zeigen lassen. Die entscheidenden Hemmungen lagen nicht in erster Linie in der Theorie Melanchthons, sondern im deutschen Territorialkirchentum. Und so bedeutungsvoll Melanchthons römisch-rechtliche Orientierung auch war — er war darin doch nur der Exponent einer viel weiter zurückliegenden Bewegung, in der es schon vor ihm kein Halten mehr gab. Aber trotz dieser Einschränkung gebührt dem Verfasser der Dank aller, denen es um die Entfaltung reformatorischer Urkräfte zu tun ist, wenn erst die letzten Reste unglücklicher Erbschaften unserer Kirchen beseitigt ist.

E l e r t - Erlangen.

Rade, Martin, D. (Prof. der Theologie in Marburg), **Glaubenslehre.** Drittes Buch: „Vom Geist." Gotha 1927, Leopold Klotz. (VI, 305 S. gr. 8.) Kart. 5 Rm.

Mit diesem dritten Buche führt Rade seine Dogmatik zu Ende. Das Buch enthält die Pneumatologie. Den Inhalt, d. h. die Anordnung des Stoffes dieses letzten Teiles, und damit zugleich die eigenartige Bedeutung, die der Verfasser dem Heiligen Geist zuschreibt, glaube ich am kürzesten dadurch skizzieren zu können, daß ich die Überschriften über die 9 Kapitel mitteile, auf die Rade seinen Stoff verteilt hat. Die Überschriften lauten: Der Heilige Geist in Dogma und Bibel. — Der Heilige Geist als Glaubenslehrer. — Der Heilige Geist als Prediger des Wortes und als Schöpfer der Bibel. — Der Heilige Geist als Gemeindegründer und Gemeindeerhalter. — Der Heilige Geist als Träger christlichen Gebetslebens. — Der Heilige Geist als Offenbarer und Richter der Sünde. — Der Heilige Geist als Schaffer der Gerechtigkeit. — Der Heilige Geist als Bringer einer neuen Weltanschauung. — Der Geist der Hoffnung. Durch diese Überschriften wird nicht nur deutlich, wie sehr Rade den Geist Gottes ins Zentrum seiner Ausführungen stellt, sondern ebenso ersichtlich, wie wenig er sich scheut, gewisse traditionelle Anordnungen der Dogmatik zugunsten einer tieferen inneren Erfassung und klareren Herausarbeitung einzelner Stoffe aufzugeben. Ich denke dabei insbesondere an die Lehre von der Sünde und die damit zusammenhängenden Fragen, die traditionell schon im ersten Teile der darstellenden Dogmatik zur Behandlung kommen, bei Rade aber hier in den dritten Teil gestellt sind und dadurch zweifelsohne eine eigenartige Beleuchtung erhalten.

Als Kritiker hätte ich auch den Ausführungen dieses dritten Buches das Zurückschrecken vor positiver Formulierung der Glaubenssätze zu beanstanden, wie ich in dem zweiten Buche die systematische Formulierung einer „Gottheit Christi" vermißt habe. (Vergl. Theol. Literaturbl. 1927 S. 140.) Es ist auffällig, daß Rade hier hinter anderen Theologen der Ritschl'schen Schule zurückbleibt, und das in einer Zeit, wo die Freude und das Zutrauen an der Metaphysik, und nicht zum mindesten an einer Metaphysik des Glaubens entschieden im Steigen begriffen sind. Was Rade am Schluß des ersten Kapitels unseres Buches über den Heiligen Geist in der Bibel sagt, ist wirklich etwas Treffliches und auch Vollständiges. Aber eben darum vermißt man nachher um so mehr, daß nicht wenigstens ein Versuch gemacht ist, das „est Deus in nobis" verständlich zu machen, d. h. die Immanenz des Transzendenten in der menschlichen Seele mit der doch dabei unaufgebbaren Transzendenz eben dieses Transzendenten in Einklang zu bringen. Daß diese Immanenz so klar herausgearbeitet wird, indem gezeigt wird, daß der Glaube kein Seelenvermögen, sondern Heiliger Geist ist (cf. S. 44 ff.), empfindet man ganz gewiß sehr wohltuend. Aber um so mehr meldet sich dann auch das Problem, und das hätte in Angriff genommen werden müssen.

Absichtlich habe ich in der kritischen Würdigung unseres Buches diesen meinen Dissensus vorweggenommen. Denn ich muß sagen, daß mich das Buch von Anfang an gefesselt hat und mir, nachdem ich mich damit abgefunden hatte, daß über das im Schlußkapitel des ersten Bandes über die Trinität Gesagte nach Seiten der Erkenntnis auch in der Geistlehre nicht hinausgegangen werden soll, eigentlich nur Freude gemacht hat. Hier und da, z. B. bei der Auseinandersetzung mit Barth, geht mir der Verständigungswille doch etwas zu weit. Aber gerade dieser Verständigungswille berührt sich eng mit einem Streben, das man nur loben kann, und das ist Rades Bemühen, mit seiner Dogmatik wirklich der Gemeinde zu dienen. Man merkt hier einmal sehr deutlich: eine Lesergemeinde ist eben auch eine Gemeinde, die ihren Prediger, wenn er dafür Sinn hat, auf ihre Bedürfnisse einzugehen lehren kann. In dieser Hinsicht dünkt mich gerade die Behandlung des articulus stantis et cadentis ecclesiae, die Behandlung des iustificatio besonders gelungen. Ihr Resultat sind folgende Sätze: „Kurz, Rechtfertigung und Heiligung sind zwei verschiedene Dinge. Aber sie streben in Eins. Sie sind vor Gott Eins, und nur die Theologie trennt sie, muß sie trennen. Im Protestantismus hat die Rechtfertigung als Gerechtsprechung das erste, die Heiligung oder Gerechtmachung das letzte Wort. Aber im Grunde ist wie bei Luther in seinen schöpferischen Tagen iustificatio und sanctificatio dasselbe. Und der Christ ist e i n neuer Mensch, vom Heiligen Geist zu realer Gerechtigkeit geschaffen aus e i n e m Guß." — Als äußerliches Desiderium möchte ich nur noch nennen, daß der Verlag die drei Bücher, deren Inhalt wirklich ein einheitliches Ganze bildet, der Handlichkeit willen doch auch als ein Buch ausgehen lassen möchte. Die kurzen Vorreden zum zweiten und dritten Buch dürften sich dabei m. E. sehr einfach hinter das Vorwort zum ersten Buche stellen lassen.

R o b e r t J e l k e - Heidelberg.

Mehl, Oskar Joh., **Das liturgische Verhalten.** Beiträge zu einem evangelischen Zeremoniale und Rituale. Göttingen 1927, Vandenhoeck & Ruprecht. (212 S. gr. 8.) 6 Rm.

Es ist eine Tatsache, daß dieses Buch schon lange vor seinem Erscheinen von sehr vielen Pfarrern mit Spannung erwartet wurde. Unsere Pfarrer, und zwar nicht nur die jüngeren, verlangen nach einer ausführlichen und klaren Anleitung für ihr äußeres Verhalten am Altar der Kirche und sind dankbar für Handreichung und Führung gerade auf diesem Gebiete. Mehl hat die Frage nicht nur gründlich studiert, sondern besitzt auch reiche praktische Erfahrungen. Das haben schon seine früheren Veröffentlichungen bewiesen. Er ist ein kundiger Führer, dem man Vertrauen schenken darf. Er kennt die Quellen und beobachtet die Praxis kirchlichen Handelns mit offenen Augen. Darum ist sein Buch eine Fundgrube, die reich an Schätzen ist. Man kann nur hoffen, daß die Anweisungen, die er gibt, sorgfältig befolgt werden, damit immer mehr von dem Schlendrian und der Gedankenlosigkeit verschwinde, die an den Altären evangelischer Kirchen leider immer noch nicht gar selten sind. Leider aber erschwert die Art der Darstellung die Möglichkeit der praktischen Auswertung seiner Anweisungen in einem solchen Maße, daß, wie ich bezeugen kann, viele, die sich auf diese Schrift gefreut hatten, etwas enttäuscht waren, als sie erschien. Den größten Teil des Buches nehmen Zitate ein, Anführungen aus allen möglichen Werken, nicht nur aus dem Gebiete der Liturgik; selbst Schiller und Goethe fehlen nicht. Vor dieser ermüdenden, ja verwirrenden Fülle der Zitate geht dem Leser leicht der Faden verloren und die gerade in solchen Fragen so sehr nötige Klarheit erfährt eine arge Trübung. Das ist ein Schade, der bei einer hoffentlich einst zustandekommenden zweiten Auflage unbedingt vermieden werden muß.

Stiftspfarrer P a u l S c h o r l e m m e r - Lich.

Lempp, Wilfried (Anstaltspfarrer in Stanislau, Polen), **Zur Rettung des evangelischen Predigtgottesdienstes.** Reisegedanken eines Diasporapfarrers. München 1926, Chr. Kaiser. (68 S. gr. 8.)

Verf. hat das Schriftchen seinem Schwiegervater, dem auch bei uns nicht unbekannten Pfr. Zöckler in Stanislau, zum 30. Jahresfest der von ihm gegründeten und geleiteten Diasporaanstalten gewidmet. Aber nicht auf einen geschichtlichen Rückblick ist es dabei abgesehen und auch nicht auf „Rettung des evangelischen Predigtgottesdienstes" in der polnischen Diaspora, in deren Dienst Verf. vor 14 Jahren aus der württembergischen Landeskirche übergetreten ist. Einleitungsweise fließt ja manches mit ein, was in die Nöte dieser durch eine „starke evangelische Bewegung" anwachsenden Diaspora beweglichen Einblick tun läßt. Und vielleicht ist Verf. von der Nebenabsicht geleitet, dem Werke D. Zöcklers neue Freunde zu werben. Aber was dem Verf. eigentlich anliegt, das sind Erwägungen, die ihn schon lange beschäftigten und auf dem Krankenlager, während er sein auf einer Diasporafahrt gebrochenes Bein ausheilen ließ, sich ans Licht drängten. Wie bekommen wir lebendige Kirchen? Wie beleben wir, um die Kirche zu beleben, den Gottesdienst? Wie muß die Predigt gestaltet sein, wie muß der Prediger ausgerüstet sein, daß die Predigt ihre Bedeutung für den Gottesdienst behält? Verf. sieht den evangelischen Predigtgottesdienst und mit ihm das evangelische Pfarramt in einer Krisis, die tödlich ausgehen kann, und die Rettung sieht er damit gegeben, daß die Prediger vor der Größe ihrer Aufgabe sich beugen, ja zusammenbrechen, damit Christus in ihnen Raum gewinne und durch sie sich selbst als der lebendige Herr der Gemeinde bezeuge. Wo wären die evangelischen Pfarrerkreise, in denen nicht oft und oft diese Nöte beseufzt und diese Fragen so oder anders beantwortet wären? Verf. betont auch wiederholt, daß er nur Selbstverständliches zu sagen habe. Aber wie er es vorbringt, das hört sich an wie ein Notschrei, den man nicht ohne Teilnahme vernimmt, und doch zugleich wie ein Bekenntnis, dessen Wärme wohltuend berührt. Man spürt etwas von edler Leidenschaftlichkeit, wie sie jeden durchglüht, dem die Amtspflicht zu einem heiligen „Muß" des Dieners Christi geworden ist. Für jüngere Geistliche möchte die Art, wie Verf. über Lage und Aufgabe des Amtes aus dem Erleben der Praxis heraus sich Rechenschaft gibt, ein anregendes Beispiel sein. D. Braun-München-Solln.

Christiansen, Wilhelm (Jugendpastor für Schleswig-Holstein), **Feste Kerle!** Etwas für solche, die welche werden wollen. Kiel 1926, Verlag: Die Schleswig-Holsteinsche Landesbücherstube. (594 S. gr. 8.) Geb. 14 Rm.

Christiansen, der Jugendpastor von Schleswig-Holstein, versteht es, mit der Jugend jugendlich zu reden. Er hat dafür schon manchen wertvollen, auch literarischen Beweis erbracht. Das vorliegende Buch ist eine Sammlung von 365 kurzen, kernigen Andachten vor jungen Menschen im Alter von 14 bis 17 Jahren. Das biblische Evangelium kommt voll und ganz zu seinem Recht, aber eben in einer Weise, die dem jugendlichen Herzen und Gewissen gemäß ist. Christiansen wird sehr konkret, ja oft massiv, gleichwohl niemals irgendwie trivial. Besonders junge Männer werden horchen, wenn dermaßen anschauungsvoll und deutlich mit ihnen gesprochen wird.

So müßte denn nach meinem Eindruck zumal für diejenigen, die in der Jungmännermission tätig sind, eine Lektüre des Christiansenschen Werkes willkommene Förderung im Dienst bedeuten. Muntschick-Jena.

Kurze Anzeigen.

Sehling, Emil, D. Dr. (Geheimer Rat und Professor der Rechte an der Universität Erlangen), **Kirchenrecht.** II. Das evangelische Kirchenrecht. Die Stellung des Staates zur Kirche und das Verhältnis der Religionsgesellschaften zu einander. 2. Auflage. (Sammlung Göschen. Bd. 954). Berlin und Leipzig 1927. Walter de Gruyter & Co. (87 S. 12) Geb. 1.50 Rm.

Auf 85 kleinen Seiten gelingt es dem Erlanger Vertreter des Kirchenrechts, seinen gewaltigen Stoff zu meistern. Wenn man auch nicht Einzelheiten erwarten darf, so erhält man doch ein übersichtliches Bild von dem verzweigten Stoff in knappster Form. Ja, es bleibt sogar noch Gelegenheit, auf manche Gestaltung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern rechts des Rheins einzugehen, an deren Verfassungsgestaltung der Gelehrte selbst tätigen Anteil genommen hat. Rudolf Oeschey-Leipzig.

Matthes, Heinrich, D. (Studienrat und Privatdozent für Religionspädagogik), **Die Berechtigung der bekenntnismäßigen Lehrstoffe im Religionsunterricht,** zugleich ein Wegweiser zu ihrer pädagogischen Behandlung. 2., vermehrte Auflage. Gießen 1926, Töpelmann (55 S. gr. 8) 2 Rm.

Wir haben im Jahrgang 1914 die sachkundige, tiefschürfende Schrift als wertvolles Rüstzeug im Schulkampf empfohlen. Wir wiederholen heute diesen Hinweis, wenn wir auch hoffen möchten, daß das abgelaufene Jahrzehnt — nicht ohne das Verdienst der fleißigen Feder des Verfassers — ein besseres Verständnis für berechtigte pädagogische Forderungen auf kirchlicher Seite und für lebenskundigere, sachgerechtere Bewertung der sogen. bekenntnismäßigen Lehrstoffe (Katechismus, aber auch Bibelspruch und Kirchenlied) auf schulischer Seite herbeigeführt hat. Aber gerade diesem Verstehen der Stoffe und Probleme wie der sie vertretenden Schichtungen kann die Neuausgabe der Studie fruchtbare Handreichung tun, wenn sie in Arbeitsgemeinschaften die Grundlage der theoretischen Besprechung und der praktischen Erprobung bildet oder Voreingenommenen in die Hand gegeben wird. Der Verfasser untersucht nacheinander die religiöse Berechtigung, die pädagogische Berechtigung und die pädagogische Behandlung der lehrhaften Stoffe, wobei ein helles Licht fällt dort auf die soziologische Sinndeutung, hier auf die methodischen Fortschritte des letzten Jahrzehnts. Eberhard-Greiz.

Fischer, Alfred, D. (Pfarrer an der Jerusalemskirche in Berlin, Konsistorialrat), **Andachten für schlichte Leute.** 2. Aufl. Berlin SW 11, Hutten-Verlag. (326 S. 8) Geb. 4 Rm.

„Andachten" nennt der Verfasser die Abschnitte seines Buches. Es sind nicht Andachten im gewöhnlichen Sinn, wie sie sich in unsern Andachtsbüchern finden, Betrachtungen über Bibelabschnitte für jeden Tag des Jahres, und doch verdienen sie den Namen „Andachten" in vollem Maße. Mit andächtiger Seele betrachtet der Verfasser Natur und Menschenleben und entdeckt überall die Spuren des lebendigen Gottes und zieht aus allem gute Lehren zur christlichen Charakterbildung. Wohltuend ist die das ganze Buch durchziehende fröhliche, tatkräftige, durchaus optimistische Weltanschauung. Die „schlichten Leute", für welche die Andachten bestimmt sind, darf man sich nicht gar zu schlicht denken. Das Buch verlangt immerhin Leser mit höherer Bildung und vielseitigen, geistigen Interessen. Allerdings führt der Verfasser seine Leser nur in den Vorhof des Christentums. Das innerste Heiligtum des Glaubens, die Person und das Werk Jesu, eröffnet er ihnen nicht. Aber bei vielen Menschen ist man schon froh, wenn sie wenigstens bis in den Vorhof kommen. D. Dr. Rüling-Machern, Bez. Leipzig.

Weltmissionsjahrbuch, Lutherisches für das Jahr 1927, herausgegeben im Auftrage der Missionskonferenz in Sachsen von W. Gerber. (40. Jahrgang). Leipzig, H. G. Wallmann (112 S. und 72 S. gr. 8) 1 Rm.

Das Jahrbuch, das ein bequemes Handbuch über die lutherische Mission darstellt, wird wieder überall mit Freude und Dank begrüßt werden, denn sein Inhalt ist ebenso reichhaltig wie gediegen. Man ist in Verlegenheit, welche Artikel man hervorheben soll. Die Lage der Mission stellen der Professor Asirvadam-Madras (über Indien),

Missions-Direktor Amdahl-Stavanger (über die ökonomische Lage der norwegischen Missionen), P. Meltzer-Dargun (Deutsche Heimat), P. Berlin-Potsdam (Skandinavien), Missions-Direktor Stenberg-Stockholm (skandinavische Judenmission); Missions-Direktor D. Braker-Breklum (Breklum beim 50jährigen Jubiläum) dar. D. Gutmann behandelt geistreich und anregend wie stets „Die Führerfrage in Afrika". Miss. Stoeßel-Nürnberg und Missions-Inspektor Steck-Neuendettelsau werden sich manchen Pfarrer zu Dank verpflichten durch den Artikel „Kann die Erfahrung auf unserm Missionsfeld fruchtbar gemacht werden in unsern Heimatkirchen?" Außer den üblichen statistischen Übersichten enthält der Band einen „sächsischen Anhang" mit acht ausgeführten Missionsstunden und den Jahresüberblick der Sächs. Missionskonferenz. Lic. Priegel-Breslau.

Stave, Erik, **Bibelforskaren**, Tidskrift för Skrifttolkning och Praktisk Kristendom. Fyrtionde årg. 1923. Femte och sjätte häftet. Uppsala & Stockholm, Almqvist & Wiksells Boktryckeri-A. B. (S. 273—372. Mit 1 Karte und 23 Abbildungen.)

Dies Doppelheft der wertvollen Zeitschrift, welche O. F. Myhrberg 1884 begründet und Erik Stave wohl über zwei Jahrzehnte hindurch fortgesetzt hat, enthält S. 273—293 einen Aufsatz von Anders Nygren über „die Anwendbarkeit der transcendentalen Methode in der Religionsphilosophie, der sich besonders mit Ausführungen von Tegen auseinandersetzt, und S. 294—364 den Schluß von Sven Linders topographischer und archäologischer Studie über Sauls Gibea, die auch als besondere Schrift erschienen ist. S. 364—372 enthalten Literaturanzeigen, bei denen die deutsche Theologie durch Schriften von Rudolf Kittel, M. Dibelius, Gerhard Kittel, E. Riggenbach, E. Vischer, F. W. Schmidt und E. Sommerlath vertreten ist. Es ist tief zu beklagen, daß der Verlag mit diesem 40. Jahrgang die Herausgabe der Zeitschrift einstellt. Sie hat, nicht am wenigsten unter dem letzten Herausgeber, maßvolle biblische Wissenschaft in allen ihren Zweigen gefördert und dabei, ohne einseitig zu sein, den Zusammenhang mit deutscher Theologie gepflegt. Dalman-Greifswald.

Leitfaden für den evangelischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten, Ausgabe C, Leipzig 1926, O. R. Reisland.

I. Teil, **Goldacker**, Max, Professor (Oberstudiendirektor in Leipzig), **Bibelkunde für höhere Lehranstalten.** 6. und 7. Auflage mit zwei Abbildungen und zwei Karten (6 und 112 S.).

II. Teil, **Kreußler**, Gottwald, Professor (Oberstudienrat in Leipzig) **Evangelische Glaubens- und Sittenlehre für höhere Lehranstalten.** 3., verbesserte Auflage (8 und 153 S.).

Eine große Fülle von positivem Wissen ist mit emsigem Fleiß zusammengetragen worden. Besonders wertvoll sind die vielen treffenden Zitate. Die in Fachkreisen früher geschätzten Hilfsbücher mochten ihre schöne Aufgabe, Lernhilfen des Schülers zu sein, in einer Zeit erfüllen, in der es sich um ungestörte Weitergabe der alle tragenden Tradition handelte. Heute ist das anders geworden. Wie die Kirche aus der Traditionskirche zur Missionskirche werden muß, wenn sie Volkskirche bleiben will, so muß auch der Religionsunterricht sich umstellen. Er darf nicht mehr fordernd auftreten, sondern werbend. Die beiden vorliegenden Bücher aber tragen den Stempel jener vergangenen Tage der Vorkriegszeit. Sie sind arm an Lebensproblematik, wie sie die Seele des Schülers bewegt, sie rücken das Wissen zu stark in den Vordergrund und lassen das Erkennen und das Suchen zurücktreten, sie fahren die schwersten Geschütze auf, ohne vorsichtig tastend von Stufe zu Stufe in das Heiligtum der christlichen Weltanschauung zu leiten. Der Lehrer mag aus ihnen seine Kenntnisse gern und dankbar ergänzen, für den Schüler scheint heute mehr denn je der lehrbuchfreie Austausch mit dem Lehrer über die Problematik des Lebens und die tiefe, aber auch schwere Lösungsleistung des Christentums sich am besten zu bewähren.

Fritz Schulze-Leipzig.

Handkatalog, philosophischer, herausgegeben im Auftrag der deutschen Verleger philosophischen Schrifttums von Felix Meiner, Leipzig 1926 (268 S. 8) 1.50 Rm.

Ein großer, wohl der größte Teil der philosophischen Verleger Deutschlands hat sich zusammengetan, um in diesem Katalog einen Überblick über die gesamte deutsche philosophische Literatur zu geben. Es gibt wohl kaum ein Hilfsmittel, das eine so rasche und bequeme Orientierung über dieses weitverzweigte Gebiet ermöglichte. Vollständigkeit kann man freilich von diesem Katalog nicht erwarten, solange nicht alle Verleger sich an ihm beteiligen. Einige Stichproben zeigen, daß auch wichtige Werke fehlen (unter der Rubrik Religionsphilosophie z. B. die Scholzsche Religionsphilosophie und Brunstäds „Idee der Religion"). Aber man kann hoffen, daß der Katalog sich so stark durchsetzen wird, daß diese Lücken sich allmählich von selbst schließen werden. — Die systematische Einteilung ist, u. E. sehr glücklich, von Dr. W. Schingnitz und Dr. R. Schmidt getroffen und in einer Vorbemerkung näher erläutert. Man darf dem Philosophischen Handkatalog, dem weitere Ergänzungen und Nachträge folgen sollen, zu seinem Wege mit besten Hoffnungen Glück wünschen. Doerne-Lückendorf.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Exegese u. Kommentare. **Jeremias**, Johannes, Das Evangelium nach Markus. Versuch e. urchristl. Erklärg. f. d. Gegenwart. Chemnitz, M. Müller (260 S. m. Taf. 8) 6.50 Rm.

Biblische Geschichte. **Clemens**, Fr., Jesus der Nazarener. Des Weisesten d. Weisen Leben, Lehre u. natürl. Ende. Leipzig, A. Donath (IV, 308 S. 8) 4.50 Rm. — **Wiener**, Harold M., The Altars of the Old Testament. (Oriental. Literatur-Zeitung. Beig.) Leipzig, Hinrichs (II, 34 S., 1 Taf. 4) 5 Rm.

Patristik. **Bibliothek d. Kirchenväter.** Bd. 57 u. 58. Ausgew. **Schriften** der armenischen Kirchenväter. Aus d. Armenischen übers. Hrsg. von Simon Weber. 1. Eznik, Koriun, Hatschachapatum. 2. Mambre Verzanogh. Johannes Mandakuni. Elische. München, J. Kösel & F. Pustet (XXVII, 318 S. 8) 5.50 Rm. (VI, 298 S. 8) 4.50 Rm.

Scholastik u. Mystik. **Maumigny**, René, de, Katholische Mystik. Das außergewöhnl. Gebet. Mit e. Lebensbild d. Verf. u. e. Einf. in d. Mystik von Karl Richstätter. Freiburg, Herder 1928 (X, 334 S. 8) 6 Rm.

Kirchengeschichte. **Bopp**, Linus, Die erzieherischen Eigenwerte der katholischen Kirche. Paderborn, Bonifacius-Druckerei (XVI, 712 S. 8) 9 Rm.

Reformationsgeschichte. **Schanze**, Wolfgang, Luther auf der Veste Coburg. Geschichtl. Darst. Coburger Luther-Brevier. 15 Abb. Leipzig, E. Graubner (X, 135 S. 4) Pp. 3.20 Rm. — **Strunz**, Franz, Johannes Hus, s. Leben u. s. Werk. Mit e. Auswahl aus s. pastoralen Schriften u. Predigten. München-Planegg, O. W. Barth (144 S. mit Abb., gr. 8) 4.50 Rm.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Beiträge** zur Gründungsgeschichte der Oberrheinischen Kirchenprovinz, veröff. zum Jahrhundertjubiläum d. Erzdiözese Freiburg i. Br. 1. Tl. Freiburg, Herder (XI, 511 S. gr. 8) 8 Rm. — **Dibelius**, Otto, Nachspiel. Eine Aussprache mit d. Freunden u. Kritikern d. „Jahrhunderts der Kirche". Berlin, Furche-Verlag 1928 (113 S. 8) 2.80 Rm. — **Jablonski**, Leo, Die Entwickelung des katholischen Kirchenwesens auf dem Gebiete des heutigen fürstbischöflichen Delegaturbezirks Brandenburg u. Pommern von der Reformation bis zur Bulle de salute animarum vom Jahre 1821. Breslau, R. Nischkowsky (XLIX, 153 S. gr. 8) 6 Rm. — **Militia** Christi. Vom Wirken d. Evangeliums in d. student. Welt. Hrsg. in Verb. mit Franz Irmer von Hanns Lilje. Mit 1 (Titel-)Bildn. Berlin, Furche-Verlag (224 S. gr. 8) 5.50 Rm. — **Reichert**, Heinrich, Studien zur Säkularisation in Hessen-Darmstadt. 1. Tl. Die Säkularisation der Kurmainzer Aemter 1802—1803. Mainz, Kirchheim & Co. (VII, 243 S. gr. 8) 6 Rm. — **Schäfers**, Johannes, Geschichte des Bischöflichen Priesterseminars zu Paderborn 1727—1927. 1/2. Tl. Paderborn, Bonifacius-Dr. 1902—27 (XVI, 272 S.; 51 S. 8) 3 Rm. — **Verhandlungen** der neunundreißigsten Rheinischen Provinzialsynode in ihrer Tagung vom 29. August bis 8. September 1927 zu Neuwied. Neuwied, L. Heuser (XVI, 346, 168 S. 8) 5 Rm. — **Wolpers**, Georg, Die Kalandsbruderschaften im Eichsfelde, besonders die Kalande zu Duderstadt und Seeburg. Duderstadt, A. Mecke (II, 51 S. mit 1 Abb., 1 Taf. 8) 1.50 Rm.

Orden u. Heilige. **Walz**, Angelus M., Statistisches über die Süddeutsche Ordensprovinz. Leipzig, O. Harrassowitz (118 S. gr. 8) 6 Rm.

Erbauliches. **Doehring**, Bruno, Mit Ernst, o Menschenkinder. Gedanken d. Bibel auf d. Gegenwart angewandt. Berlin, Fr. Zillessen (204 S. 8) Lw. 4 Rm. — **Ders.**, Rüstet euch, ihr Christenleute! Gedanken d. Bibel auf d. Gegenwart angewandt. Ebd. (208 S. 8) Lw. 4 Rm.

Mission. Das Rauhe **Haus**, die Brunnenstube der Inneren Mission. Hamburg, Agentur d. Rauhen Hauses (96 S. mit Abb., davon 1 farb. 4) Lw. 7.50 Rm. — **Schurhammer**, Georg, Das kirchliche Sprachproblem in der japanischen Jesuitenmission des 16. und 17. Jahrhunderts. Ein

Stück Ritenfrage in Japan. Leipzig, Verlag d. Asia major (IX, 137 S., 1 Taf., gr. 8) 9 Rm. — **Steinweg,** Johannes, Die innere Mission der evangelischen Kirche. Eine Einführung. Heilbronn, E. Salzer (XI, 512 S. gr. 8) 7.50 Rm.

Kirchenrecht. Köstler, Rudolf, Wörterbuch zum Codex juris canonici. 1. Lfg. München, Kösel & Pustet (112 S. 8) 5 Rm.

Universitäten. Die **Matrikel** der Universität Köln. Bearb. von Hermann Keussen. 1. Bd. 1389—1475. 2. verm. u. erw. Aufl. (Publikationen d. Gesellschaft f. rhein. Geschichtskunde.) Bonn, P. Hanstein (VII, 205, 884 S. gr. 4) 75 Rm.

Philosophie. Blüher, Hans, Die Elemente der deutschen Position. Offener Brief an d. Grafen Keyserling in deutscher u. christl. Sache. Berlin, Ring-Verlag (115 S. 8) Lw. 5.50 Rm. — **Brentano,** Franz, Vom sinnlichen und noetischen Bewußtsein. 1. Tl. Wahrnehmung, Empfindg., Begriff. Mit ausführl. Einl. u. Anm. hrsg. von Oskar Kraus. Leipzig, F. Meiner (XLVIII, 191 S. 8) 7 Rm. — **Gelpcke,** Ernst, Fichte und die Gedankenwelt des Sturm und Drang. Eine ideengeschichtl. Untersuchg. zur Ergründg. d. Wurzeln d. deutschen Idealismus. Leipzig, F. Meiner (VIII, 308 S. gr. 8) 10 Rm. — **Germar,** Ernst von, Raum und Zeit in der menschlichen Seele. Stuttgart, Orient-Occident-Verl. (136 S. 4) Lw. 6 Rm. — **Grisebach,** Eberhard, Gegenwart. Eine krit. Ethik. Halle a. S., M. Niemeyer (XV, 608 S. gr. 8) 22 Rm. — **Jung,** Carl Gustav, Die Beziehungen zwischen dem Ich u. dem Unbewußten. Darmstadt, O. Reichl (208 S. 8) Lw. 12 Rm. — Ex **oriente.** Religiöse u. philosoph. Probleme d. Ostens u. d. Westens. Beiträge orthodoxer, unierter u. kath. Schriftsteller in russ., franz. u. deutscher Sprache. Mit 1 achtfarb. Titelb. u. 6 einfarb. Bildern (Taf.). Hrsg. von Ludwig Berg. Mainz, Matthias Grünewald-Verlag (XVI, 427 S. gr. 8) 14 Rm. — **Plessner,** Helmuth, Die Stufen des Organischen u. der Mensch. Einl. in d. philos. Anthropologie. Berlin, W. de Gruyter (VIII, 346 S. mit Fig. gr. 8) Lw. 14 Rm. — **Rickert,** Heinrich, Der Gegenstand der Erkenntnis. Einf. in die Transzendentalphilosophie. 6., verb. Aufl. Tübingen, Mohr (XXIII, 452 S. gr. 8) 17.50 Rm. — **Rust,** Hans, Kant und das Erbe des Protestantismus. Ein Beitr. zu d. Frage nach dem Verhältnis von Idealismus u. Christentum. Gotha, L. Klotz (VIII, 123 S. gr. 8) 3.60 Rm. — **Schmidt,** Hermann, Die Freiheit des menschlichen Willens und seine Motivation durch das Erkennen. Eine Auseinandersetzung mit d. psychol. Determinismus. Münster i. W., Münsterverl. (XII, 211 S. gr. 8) 6 Rm. — **Schmied-Kowarzik,** Walther, Umriß einer analytischen Psychologie. 2., umgearb. u. erw. Aufl. 1. T. Grundlegung e. nichtempirischen Psychologie. Leipzig, J. A. Barth (XI, 160 S. 8) 9 Rm. — **Schneesohn,** F., Neue Wege der Sozialpsychologie. Mit e. Einl. von Paul Plaut. (Beiträge zur Massenpsychologie. 1. H.) Halle a. S., Marhold (79 S. 4) 3.80 Rm. — **Weissenbach,** Heinrich, Sturz des naturwissenschaftlichen Mittelalters der Gegenwart. Eine gemeinverständl. Darlegung d. Lehre vom System d. naturgesetzl. Fortschritts u. s. Vollendg. Rinteln a. d. Weser, G. H. Weissenbach (51 S. gr. 8) 3.50 Rm.

Schule u. Unterricht. Arbeiten, Tübinger, z. Geschichte der Pädagogik. 1. **Feucht,** Ernst, Carl August Zeller, ein württembergischer Pestalozzianer (1774—1846). Ein Beitr. zur Gesch. d. Pestalozzianismus in Württemberg u. Preußen. Stuttgart, A. Bonz (88 S. gr. 8) 3 Rm. — **Abb,** Edmund, Kurze Geschichte der Pädagogik der neueren Zeit. Ansbach, Prögel (XI, 237 S. 8) 4.80 Rm. — **Kaestner,** Paul, Lebendige Zeugnisse für die Arbeit unserer Volksschule. 2., verm. u. verb. Aufl. Langensalza, Beltz (216 S. m. Abb. gr. 8) Lw. 12 Rm. — Die nassauischen **Katholiken** u. die Simultanschule. Eine Materialsammlg. dargeb. von d. kath. Schulorganisation d. Diöz. Limburg. Düsseldorf, Verl. d. kath. Schulorganisation Deutschlands (VIII, 165 S. 8) — **Martin,** Josef, Fr. H. Chr. Schwarz, e. Pädagoge der Romantik. Münster i. W., Phil. Diss. Münster i. W., Universitas-Verl. (VI, 132 S. gr. 8) 5.25 Rm.

Allgemeine Religionswissenschaft. Abegg, Emil, Der Messiasglaube in Indien und Iran. Mit Lichtdr.-Taf. Berlin, W. de Gruyter & Co. (VII, 286 S. gr. 8) 22 Rm. — **Bertholet,** Alfred, Buddhismus im Abendland der Gegenwart (Vortr.). Tübingen, Mohr 1928 (40 S. gr. 8) 1.50 Rm. — **Wanninger,** Joseph, Das Heilige in der Religion der Australier. Eine Untersuchg. über d. Begriff „Tjurunga" bei d. Aranda. Würzburg, C. J. Becker (XVIII, 137 S., 1 Taf., gr. 8) 3 Rm. — Die **Yäšt's** des Awesta. Uebers. u. eingel. von Herman Lommel. Mit Namensliste u. Sachverz. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. Leipzig, J. C. Hinrichs (XII, 211 S. 4) 14 Rm.

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. **Ihmels** in Dresden und Dr. theol. **Ernst Sommerlath** in Leipzig; Verlag von **Dörffling & Franke** in Leipzig. Druck von **Gustav Winter** in Herrnhut.